

Betriebliche Auszeiten – ein unterschätzter Erfolgsfaktor?

Dr. Birthe Lassen, Tomke Lindena
Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Es ist Freitagabend, 20 Uhr. Markus (42), Milcherzeuger aus Niedersachsen steht am Fressgitter der Abkalbebox und beobachtet Kuh Nr. 69 beim Kalben. Eigentlich müsste das Kalb längst schon da sein, aber so richtig geht es nicht voran. In seiner Tasche vibriert das Handy und erinnert ihn an das monatliche Treffen bei der freiwilligen Feuerwehr. Dort war ich schon lange nicht mehr, denkt Markus etwas traurig. Das Freitagsbier mit seinen Kumpels bei der Feuerwehr – das war ihm früher heilig, genauso wie die Fußballspiele auf dem Bolzplatz. Er kann sich nicht erinnern, wann er dort eigentlich das letzte Mal gewesen ist: War das noch bevor er letztes Jahr den Betrieb von seinen Eltern endgültig übernommen hat?



Plötzlich landet in der Stille des Abends eine Schar Stare auf dem Futtertisch, rastet kurz und fliegt dann weiter. Es wird Herbst, geht Markus durch den Kopf und er merkt, dass es langsam frisch wird hier draußen. Er denkt an Zwiebelkuchen und freut sich auf gemütliche

Abende in der Stube mit seiner Frau und Freunden, wenn es draußen endlich ruhiger geworden ist. Kuh und Kalb fordern nun seine Aufmerksamkeit und Markus leistet Geburtshilfe. Dann geht er fröstelnd ins Haus und überlegt, wann sie wohl Freunde zum Zwiebelkuchen einladen könnten. Als er seine Frau danach fragen möchte, stellt er fest, dass sie auf dem Sofa eingeschlafen ist. Ein Blick auf die Uhr zeigt ihm, dass es 22 Uhr ist. Während er noch überlegt, ob er sich sein Leben so vorgestellt hat, klingelt sein Handy schon wieder und der Melkroboter meldet einen Fehler. Ihm fällt ein, dass er sich eigentlich auch noch die Rationsberechnungen für das neu angefangene Silo anschauen wollte, aber der Melkroboter geht vor und Markus geht seufzend wieder in den Stall – dieses Mal immer-

hin mit Jacke. Die Rationsberechnungen müssen warten. Markus ist bei weitem kein Einzelfall. Befragungen unter Milchviehbetrieben (siehe Box zum QM-Nachhaltigkeitsmodul Milch) zeigen, dass nur etwa jede:r dritte Milcherzeuger:in mit der persönlichen Arbeitssituation zufrieden ist (siehe Abbildung 2). In mehr als der Hälfte der Betriebe ist die Arbeit zwar mit dem vorhandenen Personal noch zu schaffen, aber sie ist überwiegend sehr hoch. Bei zusätzlichen Personalausfällen, zum Beispiel durch Krankheit, ist die Arbeit dann schnell nicht mehr zu schaffen und die „Belastungs-Ampel“ springt auf Rot. Fast jede fünfte Betriebsleitung gibt sogar an, dass die Arbeitsbelastung dauerhaft über das persönliche Limit hinaus ginge (siehe Abbildung 3).

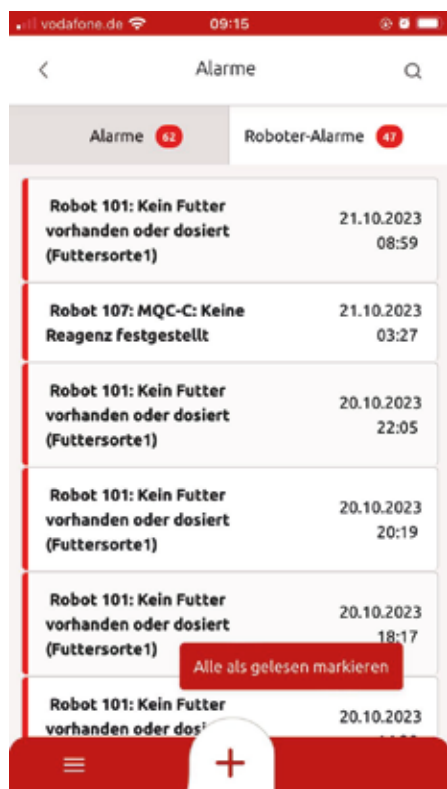


Abbildung 1: Warnmeldeliste eines AMS-Familienbetriebes

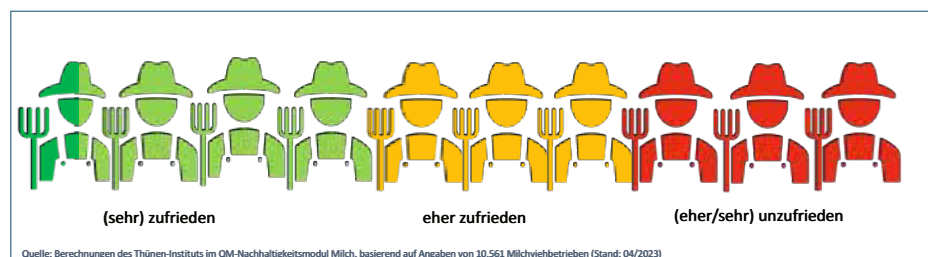


Abbildung 2: Zufriedenheit der Betriebsleitung/Bereichsleitung Milch mit der persönlichen Arbeitssituation (Anteil der Betriebe)

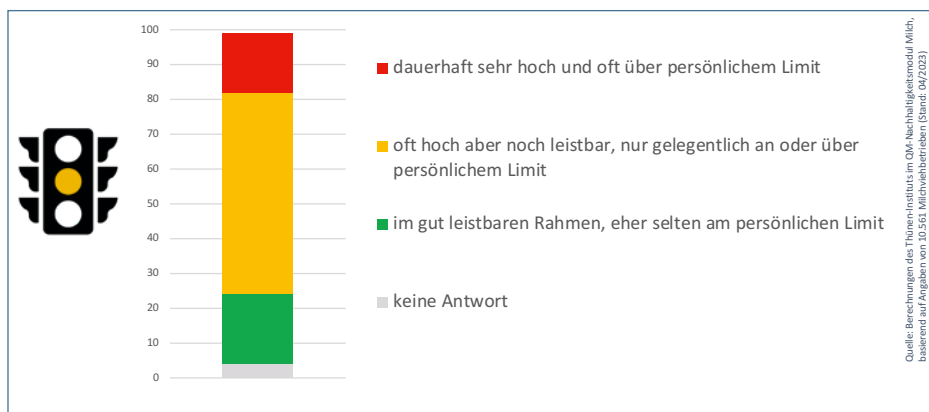


Abbildung 3: Empfundene Arbeitsbelastung der Betriebsleitung/Bereichsleitung Milch (in % der Betriebe)

Am nächsten Morgen hört Markus schon von draußen seine Kinder und seine Frau in der Küche miteinander lachen. Er freut sich auf die warme Stube, einen heißen Kaffee und Wochenendzeit mit seiner Familie. Aber auf dem Hof gilt die Devise: „Erst die Tiere, dann die Menschen“. Deshalb füttern Markus oder seine Frau auch am Wochenende als Erstes die Kühe. Kaffeeduft wabert durch die Küche und die Kinder sind ganz aufgeregt. Sie reden wild durcheinander, bis Markus Frau sie lachend unterbricht und verkündet, dass sie nächsten Sommer endlich einmal den schon lange geplanten Urlaub in den Bergen machen wollen. Jetzt wo sie Melkroboter hätten, sei es ja viel einfacher, auch mal wegzufahren. Markus, der gerade in sein knuspriges Brötchen beißt, überlegt, ob er jemals schon in den Bergen war? Prompt vibriert sein Handy in der Hosentasche. Auch wenn es dieses Mal kein Alarm vom Melkroboter ist, holt ihn das in die Realität zurück und er wiegelt ab. An Urlaub sei nicht zu denken, wie sie sich das vorstellen würden, wer dann die Tiere versorgen solle? Seine Eltern können das nun nicht mehr allein und wie gut der Azubi bis dahin wäre, wüsste er auch nicht. Außerdem hätten sie es doch diesen Sommer auch zuhause schön gehabt und die Kinder hätten so viele Möglichkeiten hier auf dem Hof und in der Umgebung, das sei doch auch toll. Markus spürt so-

fort, wie die Stimmung in der Küche kippt. Seine Kinder werden erst still und dann richtig sauer: „Alle anderen fahren immer in den Urlaub, nur wir nie“ hört Markus seinen Sohn schnauben und seine Tochter ergötzt: „Ich will nie Bauer werden, wenn man dann nicht mal in den Urlaub fahren kann!“ Die beiden stampfen wütend aus der Küche. Er spürt die Enttäuschung seiner Frau, die den Kindern hinterher geht, und ihm vergeht der Appetit. So hatte er sich den Auftakt ins Wochenende nicht vorgestellt. Während Markus draußen seine üblichen Aufgaben verrichtet, geht ihm das Gespräch mit den Kindern nicht aus dem Kopf und er fragt sich, wofür er die ganze Arbeit eigentlich macht, wenn niemand hinterher übernehmen will? Und haben die Kinder vielleicht

auch Recht? Sie waren mit den Kindern noch nie im Urlaub. Markus fällt der Spruch seiner Betriebsberaterin beim letzten Besuch ein: „Wege entstehen beim Gehen“ und er beschließt: wir buchen jetzt den Urlaub – irgendwie kriegen wir das schon hin!

Tatsächlich sind Urlaube oder regelmäßige Auszeiten in den Familienbetrieben in Niedersachsen, aber auch in ganz Deutschland weiterhin eher Mangelware. Deutschlandweit gaben knapp 60 % der befragten Milcherzeuger:innen an, weder regelmäßig mindestens einen freien Tag in der Woche zu haben, noch es zu schaffen, mindestens fünf zusammenhängende Tage Urlaub im Jahr zu machen (Abbildung 4). Dabei gilt: Je kleiner der Betrieb, desto unwahrscheinlicher ist es, dass die Betriebsleiter:innen sich auch nur ansatzweise ausreichend Zeit zur Regeneration einräumen. Erst ab einer Herdegröße von mehr als 100 Kühen schaffen es immerhin mehr als die Hälfte der Betriebsleitungen, sich entweder einen regelmäßig freien Tag in der Woche einzuräumen oder zumindest einmal im Jahr fünf Tage am Stück Urlaub zu nehmen.

Vielleicht denken Sie bisher auch eher wie Markus und sagen: „Ich liebe meinen Beruf, ich brauche keinen Urlaub.“ Oder sie kennen es gar

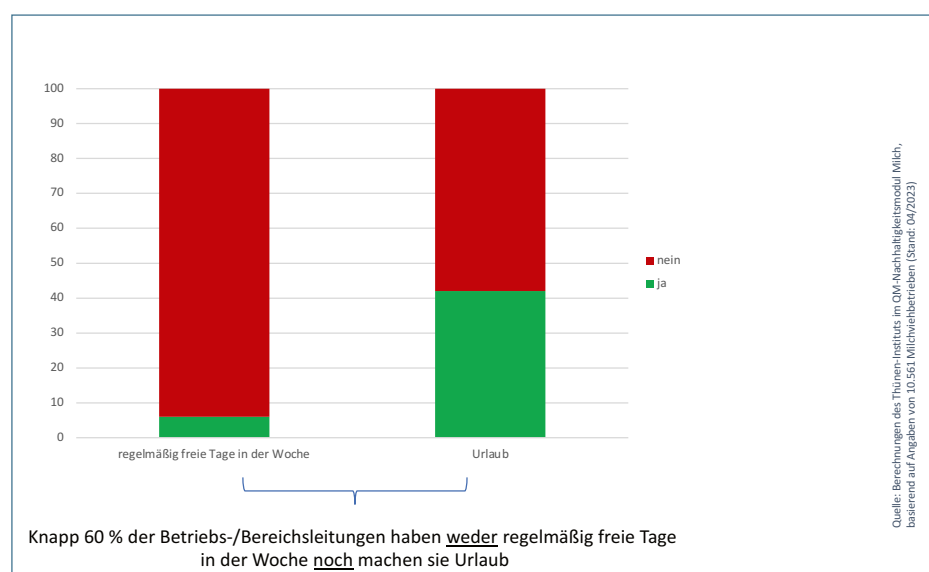


Abbildung 4: Urlaubs- und Freizeitsituation der Betriebsleitung/ Bereichsleitung Milch (in % der Betriebe)